



3. April 2014

BR Doris Leuthard zu Gast bei der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft Zürich

Tischrede von Regierungspräsident Dr. Thomas Heiniger

Sehr geehrte Frau Bundesrätin
Sehr geehrte Damen und Herren

Bundesrätin Doris Leuthard hat heute Abend über Glück, Freiheit und Wohlstand, über Verlässlichkeit, Rechtssicherheit und Stabilität gesprochen. Sie hat erwähnt, wie wichtig die Orientierung der Bürger über die grossen Linien der Vorhaben des Bundesrates sei. Sie hat Bilder im Kopf zur Schweiz 2035 gefordert. Nur am Rande hat sie zu Energie gesprochen. Das E stand heute nicht für Energie, sondern vielmehr für «Electronic»: Für eHealth, für eGovernment, für eMonitoring.

Immer aber – so bin ich überzeugt – steht das E bei Ihnen, Frau Bundesrätin, für die Energie, die Sie selber versprühen. Die innere Energie, das Feuer, wenn Sie referieren, argumentieren und mit uns diskutieren. An dieser Energie will ich mit meinen Worten anknüpfen. Am inneren Feuer, an der Leidenschaft, mit der wir etwas tun. Was treibt uns an?

Klar ist: Der innere Antrieb ist nicht immer derselbe. Das wissen und erfahren wir selber ständig. Das Aufstehen fällt nicht immer gleich leicht. Wir packen nicht jede Aufgabe und Arbeit mit derselben Leidenschaft an. Warum arbeiten wir eigentlich? Ganz banal: Um Geld zu verdienen. Auch Status ist wichtig: Jeder möchte von anderen anerkannt, vielleicht auch bewundert werden. Wir haben es hier mit extrinsischer Motivation zu tun: von aussen beeinflusst. Diese extrinsische Motivation erklärt aber nur einen Teil unseres Handelns. Wenn wir uns für eine Tätigkeit wirklich begeistern, wenn wir sie nicht für Lohn oder Anerkennung durch eine bestimmte Person tun, dann kommt das von innen.

Mit Blick auf die Produktivität und damit auf die Wirtschaft wäre es optimal, alle Mitarbeitenden in jedem Unternehmen wären von sich aus motiviert. Das würde zu den besten Ergebnissen und bestimmt auch zu den zufriedensten Arbeitskräften führen. Aber das ist Wunschdenken, ich weiss. Ich bin jedoch überzeugt, dass es Möglichkeiten gibt, um Bedingungen zu schaffen, die eine hohe innere Motivation begünstigen. Ziel von Unternehmensleitungen und Führungskräften muss sein, möglichst viele von sich aus motivierte Mitarbeitende zu beschäftigen. Ziel muss auch sein, Bedingungen zu schaffen, die dazu beitragen, dass der innere Antrieb erhalten bleibt. Vertrauen und Verantwortung, Flexibilität und Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitgestaltung – das sind Stichworte für solche begünstigenden Bedingungen.

Vor diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, finde ich den Begriff Work-Life-Balance ein Unwort. Es steckt nämlich die Vorstellung darin, dass «Arbeit» und «Leben» verschiedene Dinge sind. Zwei Werte, die man gegeneinander abwägen kann. Das sehe



ich anders: Arbeit ist doch ein wesentlicher Teil vom Leben, integriert ins Leben – nicht Gegensatz. Für mich persönlich jedenfalls ist die Arbeit ein wesentlicher und auch wertvoller Teil. Ich verbinde Arbeit mit Leidenschaft, Engagement, auch Anerkennung. Alles positive Faktoren, die ich in meinem Leben nicht missen möchte. Deshalb bin ich überzeugt: Ein glückliches Leben hat nichts mit einer guten Balance von «Work» und «Life» zu tun. Viel mehr geht es darum, in möglichst allen Lebensbereichen den inneren Antrieb zu spüren, ein inneres Feuer in äussere Energie umzusetzen.

Wir Menschen sind doch nicht zur Untätigkeit geboren! Das erlebe ich immer wieder bei meiner 89-jährigen, altersschwachen Mutter: Jeder Spaziergang, der noch drin liegt, ist ein Glück, jedes gelöste Kreuzworträtsel ein Erfolg, jede unerwartete Begegnung eine Freude.

Und schauen wir uns erst die Kinder an! Wie sie die Welt entdecken, wie sie Tag für Tag Neues Lernen. Getrieben von der Neugierde. Das, meine Damen und Herren, ist wahrscheinlich der Antrieb schlechthin: die Neugierde.

Zur Neugierde zitiere ich gerne Albert Einstein, deshalb zitiere ich ihn auch heute. Er schrieb in einem Brief über sich selbst: «Ich habe keine besondere Begabung, sondern bin nur leidenschaftlich neugierig.»

So simpel das klingt, so Recht hatte Einstein damit. Viele Erkenntnisse, Errungenschaften und Erfindungen gründen in einer Zufallsentdeckung. Ohne Neugierde würden solche Zufallsentdeckungen aber gar nie gemacht.

Wenn Einstein also recht hatte, dann behaupte ich von uns Schweizerinnen und Schweizern: Wir sind das neugierigste Volk auf der Welt. Denn: wir sind ein Innovations-Schwergewicht. Die SDA meldete Anfang März, dass die Schweiz Spitzenreiter bei den Patentanmeldungen sei: 2013 wurden pro 1 Mio. Einwohner 832 Patente angemeldet; auf Platz zwei liegt Schweden mit weniger als der Hälfte (402). In den USA sind es gerade noch knapp über 100.

Diese Neugierde, die uns Schweizerinnen und Schweizern also scheinbar in die Wiege gelegt ist, müssen wir uns erhalten. Das erfordert eine grosse Offenheit. Verschiessen wir uns nicht gegenüber anderen und anderem, bleiben wir weltoffen. Hier in Zürich, hier in der Schweiz.

Danke, sehr geehrte Frau Bundesrätin, dass Sie heute bei uns zu Gast sind. Sie haben das Einstehen aus Überzeugung in dieser Schweiz gefordert, die Mitwirkung in diesem Staat. Und Sie haben an die Energie appelliert, die wir für diese Schweiz aufbringen sollen. Danke, dass auch Sie diese aufbringen. Danke, dass Sie neugierig bleiben, was hier im Kanton Zürich, in unserem Land und darum herum passiert. Zu Energiefragen und anderen Themen.

Welche Themen dies heute noch sind, das bestimmen Sie alle, meine Damen und Herren, bei Ihren Tischgesprächen. Ich wünsche Ihnen einen anregenden Austausch, einen interessanten Abend. Danke, dass Sie da sind.